



Keine Trendwende in Sicht

Neue Rote Liste Vögel Schweiz. Die Vogelwarte Sempach hat die Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten der Schweiz im Auftrag des Bafu revidiert. 40 Prozent der 205 beurteilten Vogelarten wurden auf die Rote Liste gesetzt. Das sind gleich viele wie 2010, aber es gibt ein klares Warnsignal: Der Anteil der potenziell gefährdeten Arten ist nochmals grösser geworden. *Peter Knaus*

Wie geht es dem Grauspecht, dem Gelbspötter oder dem Uhu in der Schweiz? Müssen wir befürchten, dass solche eher seltenen Arten hierzulande schon bald aussterben, oder haben ihre Bestände in den letzten Jahren wieder etwas zugelegt? Wie geht es (ehemals) häufigen Arten wie Rauchschnalbe, Grünfink oder Baumpieper – blieben sie häufig, oder müssen wir uns Sorgen machen? Antworten darauf gibt die neuste Rote Liste der Brutvögel der Schweiz,

die im Februar herauskommen sollte. Sie ersetzt die Versionen von 2001 und 2010 und wurde wie immer nach den weltweit einheitlichen Kriterien der Weltnaturschutzunion IUCN erarbeitet. Damit sind die Roten Listen gut miteinander vergleichbar.

Die neue Ausgabe, die Daten bis 2019 berücksichtigt, zeigt: Der Anteil der Arten auf der Roten Liste ist mit hohem 40 % gleich geblieben wie 2001 und 2010. Dies bedeutet aber nicht, dass es den Vögeln in der Schweiz seit

Der Bestand des Grauspechts ist weiter deutlich zurückgegangen. Die Art gilt heute als stark gefährdet.

20 Jahren gut geht. Denn eine vertiefte Analyse zeigt, dass sich die Gefährdungssituation der Brutvögel insgesamt weiter verschlechtert hat. Zum einen waren die Rückgänge bei den Arten, die höher eingestuft werden mussten, oft sehr stark. Das zeigt sich auch darin, dass die Vorwarnliste stark angestiegen ist: Neu sind 20 % der Brutvogelarten auf dieser Liste verzeichnet, 2001 waren es erst 12 %. Zum anderen täuschen die positiven Veränderungen bei weniger hoch eingestuftem Arten darüber hinweg, dass viele dieser Arten nur wenig an Terrain gewonnen haben.

205 beurteilte Arten

Doch der Reihe nach. Von den 205 beurteilten Vogelarten stehen neu 83 Arten auf der Roten Liste. Diese Zahl ist leicht höher als 2010 – doch weil auch die Gesamtzahl um sechs Arten gestiegen ist, bleibt der prozentuale Anteil (40 %) gleich hoch. Ein Drittel dieser Arten war in der Schweiz immer selten, darunter die Sumpfhühner und mehrere Entenarten. Der Anteil der gefährdeten Arten ist im Kulturland und in den Feuchtgebieten deutlich höher als im Wald oder in alpinen Lebensräumen.

Bei 42 der 205 Arten (20 Prozent) änderte sich die Einstufung gegenüber 2010. 17 Arten konnten in eine tiefere Kategorie umgeteilt werden, 25 Arten wurden in eine höhere Kategorie eingestuft (d. h. der Gefährdungsstatus hat sich verschlechtert). Bei fast allen Arten liegt der Grund für die neue Kategorie in einem starken Bestandsrückgang. Besonders auffällig ist dies für die Wachtel, die 2010 noch als «nicht gefährdet» eingestuft worden war und jetzt als «verletzlich» gilt. Damit hat sie die Stufe «potenziell gefährdet» übersprungen, die Verschlechterung erfolgte also rasch. Der Bestand der Turteltaube ist in der Schweiz seit 2000 sogar um über 40 Prozent geschrumpft. Bestands- und Arealrückgang sind so

Gartengrasmücke



13 Arten neu auf der Roten Liste

Neu auf der Roten Liste sind: Wachtel (bisher «nicht gefährdet»); Steinhuhn, Turteltaube, Wanderfalke, Feldlerche, Gartengrasmücke, Schafstelze (bisher «potenziell gefährdet»). Ebenfalls neu aufgenommen wurden 6 Arten, die zuvor nur ausnahmsweise in der Schweiz gebrütet haben: Moorente, Silberreiher, Mornellregenpfeifer, Schlangennadler, Zistensänger, Weissbartgrasmücke.



8 Arten von der Roten Liste gestrichen

Neu nur noch «potenziell gefährdet» sind: Gänsesäger, Zwergtaucher, Weissstorch, Steinadler, Dohle, Ringdrossel, Rohammer. Nicht mehr gefährdet ist neu die Wacholderdrossel.

stark, dass sie im Vergleich zu 2010 gleich um zwei Kategorien höher eingestuft werden musste und nun als «stark gefährdet» gilt. Gesamteuropäisch ist ihr Bestand seit den 1980er-Jahren sogar um fast 80 Prozent gesunken.

Etliche Arten zeigten bereits vor 2010 Rückgänge, so etwa Grauspecht, Neuntöter, Feldlerche, Gelbspötter, Grauschnäpper oder Grauammer. Besonders die ungebremst negative Bestandsentwicklung der früher allgegenwärtigen Feldlerche, dem Vogel des Jahres 2022, ist besorgniserregend (siehe Seite 14).

Wo leben die meisten Verlierer?

Die meisten Arten, die stärker gefährdet eingestuft werden mussten, bewohnen strukturreiches Kulturland und leiden unter anderem unter der immer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung. Trotz Beiträgen für ökologische Leistungen in der Landwirtschaft wurde die Talsohle der Entwicklung für diese Arten nach wie vor nicht erreicht. Inzwischen erfassen die Nutzungsintensivierungen immer mehr auch die mittleren und höheren Lagen.

Im Wald geht es den Vögeln generell besser. Doch haben auch einige Waldvögel Probleme, wie fünf höher eingestufte Arten illustrieren: Raufusskauz, Habicht, Grauspecht, Gar-

tengrasmücke und Zitronenzeisig. Bei diesen Arten spielen das Fällen von Höhlenbäumen und Altholz eine Rolle, aber auch die häufigeren Forstarbeiten während der Brutzeit, die Abnahme lichter Wälder sowie die Eutrophierung der Waldböden.

Bei den Feuchtgebetsbewohnern ist besonders der negative Trend des Haubentauchers bedenklich. Und bei den alpinen Lebensräumen fällt der Bestandsrückgang des Schneesperlings auf. Für ihn trägt die Schweiz eine besondere Verantwortung, denn



11 Arten neu auf der Vorwarnliste

Neu «potenziell gefährdet» (bisher «nicht gefährdet») sind: Haubentaucher, Raufusskauz, Habicht, Neuntöter, Rauchschwalbe, Grauschnäpper, Italiensperling, Schneesperling, Baumpieper, Grünfink, Zitronenzeisig.



3 Arten von der Vorwarnliste gestrichen

Neu als «nicht gefährdet» (bisher «potenziell gefährdet») gelten: Waldohreule, Nachtigall, Bluthänfling.



Marcel Ruppen



7 Arten nun stärker gefährdet

Folgende Arten wechseln in eine höhere Kategorie, werden also als stärker gefährdet eingestuft als früher: Eiderente, Mittelsäger, Grauspecht, Gelbspötter, Uferschwalbe, Karmingimpel, Grauammer.



6 Arten weniger stark gefährdet

Folgende Arten wechseln in eine tiefere Kategorie, gelten also als weniger stark gefährdet: Löffelente, Schnatterente, Kiebitz, Sturmmöwe, Uhu, Bienenfresser. Viele dieser Arten haben aber nur wenig an Terrain gewonnen.

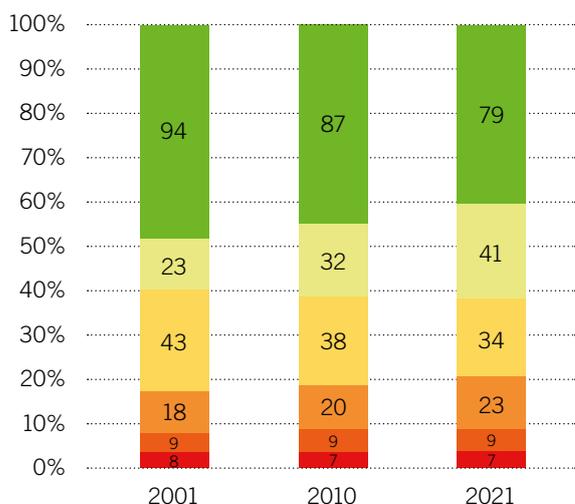


Michael Gerber

Der Bestand des Kiebitzes nimmt dank Schutzprojekten wieder zu. Noch immer ist sein Areal aber stark fragmentiert.



Ruedi Aeschlimann



Für diesen Vergleich der Gefährdungskategorien 2001, 2010 und 2021 wurden die 193 Arten verwendet, die in allen drei Listen bewertet wurden. Der Anteil der nicht gefährdeten Arten sinkt kontinuierlich, wohingegen jener der potenziell gefährdeten Arten steigt. Grün: nicht gefährdet, hellgrün: potenziell gefährdet, gelb: verletzlich, orange: stark gefährdet, hellrot: vom Aussterben bedroht, rot: in der Schweiz ausgestorben

rückzuführen (z. B. Weissstorch oder Steinadler).

Weitere Indikatoren wichtig

Rote Listen dienen als Warninstrumente. Wenn eine Art allerdings erstmal auf der Roten Liste steht, ist es bereits schwierig, sie so zu fördern, dass sie sich wieder erholt. Daher gibt es auch eine Vorwarnliste: Diesen Arten kann mit Schutz- und Fördermassnahmen meist besser geholfen werden. Entsprechend sollten auch diese Arten im Fokus von Schutz- und Fördermassnahmen stehen.

Zu sagen ist auch: Die Rote Liste beurteilt einzig das Risiko dafür, ob eine Art in den nächsten 10 bis 15 Jahren als Brutvogel verschwinden wird. Wenn sich ein negativer Bestandstrend abschwächt oder eine leichte Erholung eintrifft, führen die IUCN-Kriterien relativ rasch dazu, dass die Art tiefer eingestuft wird, auch wenn ihr Bestand immer noch

auf einem tiefen Niveau ist. Das ist zwar richtig, da das Aussterberisiko abnimmt. Aber es zeigt, dass die Rote Liste nicht die einzige Grundlage zur Prioritätensetzung im Naturschutz sein darf. Ebenso bedeutend ist z. B. die Verantwortung unseres Landes für die Erhaltung des globalen oder europäischen Bestands einer Art.

Deshalb werden als Ergänzung zur Roten Liste jene Arten bestimmt, die für den Naturschutz besonders wichtig sind (national prioritäre Arten) und solche, die auf spezifische Förderungsmassnahmen (Prioritätsarten Artenförderung) angewiesen sind. Diese Konzepte haben sich in der Praxis bewährt. Mit der Überarbeitung der Roten Liste werden nun auch diese Listen aktualisiert.

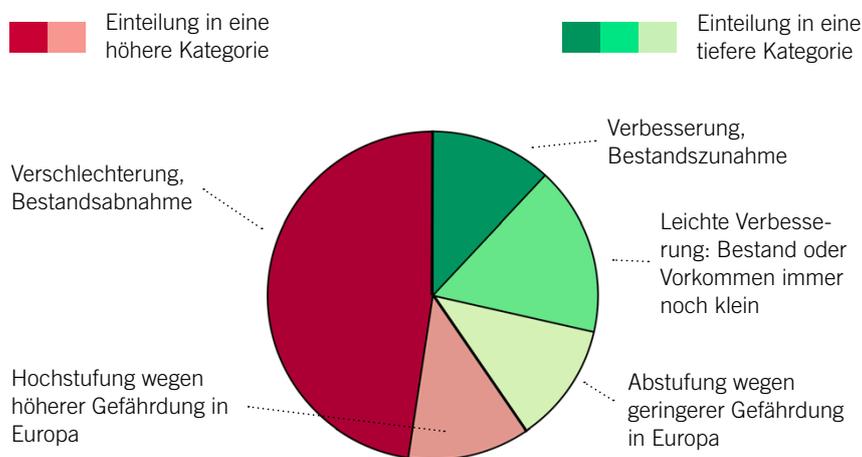
Peter Knaus leitet an der Schweizerischen Vogelwarte Sempach den Fachbereich «Lagebeurteilung der Vogelwelt».

Die **Rote Liste 2021** kann voraussichtlich ab Februar 2022 heruntergeladen werden unter www.bafu.admin.ch/rotelisten; es gibt keine gedruckte Fassung.

Die Vogelwarte hat einen **ergänzenden Bericht** mit der Zusammenstellung der Vogelarten für jede Gefährdungskategorie und der Dokumentation der Einstufungen aller Arten online gestellt: www.vogelwarte.ch/de/projekte/lagebeurteilung

unser Land beherbergt rund 18 Prozent des europäischen Bestands.

Bei immerhin 17 Arten hat sich der Gefährdungsstatus gegenüber 2010 wie erwähnt verbessert. Fünf dieser Arten (Gännesäger, Waldohreule, Uhu, Bienenfresser und Dohle) zeigen eine klare Bestandszunahme. Bei sieben Arten hat sich der Rückgang verlangsamt oder der Trend ist leicht positiv, der Bestand aber nach wie vor klein – es gab also lediglich Verbesserungen auf tiefem Niveau. Darunter ist der Kiebitz, für den in 28 Gebieten Fördermassnahmen laufen, sowie Zwergtaucher und Rohrammer, die aber stark auf Pflegemassnahmen angewiesen sind. Bei fünf Arten ist die tiefere Einstufung auf die verbesserte Bestandssituation in ganz Europa zu-



In dieser Grafik sind die Arten gruppiert, die seit 2010 in eine neue Kategorie gewechselt sind (inkl. Vorwarnliste). 17 Arten konnten in eine tiefere Kategorie umgeteilt werden, 25 Arten wurden in eine höhere Kategorie eingestuft, sind also stärker gefährdet.